

## Wenn wir zusammenstehen, dann wachsen uns Flügel

Es gibt Menschen, die sind Pioniere und Abenteurer ambitionierter Projekte. Menschen, die mitunter als „Spinner“ und „als verrückt“ abgeurteilt werden, die sich jedoch nicht beirren lassen, weil sie an die Bedeutsamkeit und Machbarkeit ihrer Vorhaben glauben. So wie die Akteure für die Greiffenberger Mühle, die den Wiederaufbau des Erdholländers als unerlässlich ansehen, die dafür zusammenstehen und denen dabei Flügel wachsen. Wie Horst Fichtmüller, Pfarrer i. R., einer von ihnen wurde und geblieben ist, erzählen wir in diesem Porträt.

**Text und Fotos** Nadine Fügner unter Mitarbeit von Torsten Rüdinger

Ein grauer kalter Wintertag im Februar. Der Weg führt in die Uckermark. Leicht verschneite Felder ziehen vorbei. Die Landschaft wird hügelig und die Dörfer weniger. Angermünde ist bald erreicht. Wir sind mit Horst Fichtmüller, Pfarrer im Ruhestand und Mühlenaktivist seit vielen Jahren, zum Interview verabredet. Er empfängt uns am Bahnhof mit freundlichem Händedruck. Das Auto wartet bereits, die Fahrt geht durch die Stadt, ein wenig Sightseeing, hinaus aufs Land durch kleine Dörfer.

Der Mühlenberg im Städtchen Greiffenberg ist unser erstes Ziel. Hier stand bis vor wenigen Jahren noch eine Erdholländerwindmühle – oder das, was von ihr übrig war. An der Straße ein Hinweisschild. Von hier aus geht ein grasbewachsener Weg hinauf. Der Blick wird weit, trotz Dunst und Nebel. Vor uns zu unseren Füßen das Achteck, das restaurierte Fundament für eine neue Mühle. Rings um die alten Mühlensteine, ein paar am Ort verbliebene Balken und ein großer Traum. Ein Traum, der die alte Mühle neu entstehen lässt – als Wahrzeichen am Eingang zur Ostuckermark, als

Landmarke im von Peter Joseph Lenné angelegten Landschaftspark und als kulturhistorischer Magnet für Touristen und Uckermärker. Rot prangt an der Bauwagenunterkunft auf dem Mühlenberg das Symbol des Vereins – wenn wir zusammenstehen, werden uns Flügel wachsen. Aber davon später mehr.

Weiter geht es nach Frauenhagen zum Neubauernhof, den die Fichtmüllers seit 15 Jahren bewohnen. Von weitem leuchtet das weiße Fachwerkhaus mit seinem roten Giebeldach. Durch das Torhaus mit seinem runden Gewölbe geht es auf den gepflasterten Hof.



Horst Fichtmüller

Frau Fichtmüller heißt uns willkommen, und bald sitzen wir bereit zum Gespräch in der „Guten Stube“, die einmal Stall war. Vor uns auf dem Tisch Kaffee, belegte Brote und dicke Scheiben Stollen.

Von Horst Fichtmüller wissen wir bereits, dass er trotz Ruhestands ab und an vertretungsweise als Pfarrer tätig ist und sich ehrenamtlich in der Notfallseelsorge engagiert. Dass er Vereinsvorsitzender und Mühlenaktivist ist, ein leidenschaftlicher Sammler und Bewahrer kulturhistorischer Schätze, der den uckermärkischen Schriftsteller Ehm Welk verehrt und dem die Uckermark nach und nach zur Heimat wurde. Und das, obwohl seine familiären Wurzeln etwa 200 Kilometer entfernt nahe der Stadt Jüterbog südwestlich von Berlin zu finden sind.

Dort im märkischen Dorf Zinna, eine Ortschaft, die zu Kloster Zinna gehörte, erblickt Horst Fichtmüller im Sommer 1934 das Licht der Welt. Drei Jahre später wird der Ort ausgesiedelt. Die Familie zieht nach Kloster Zinna und baut das Familienhaus wieder auf, einem Ort, in dem Horst Fichtmüller bis zu seinem 20. Lebensjahr zu Hause ist und mit dem er sich bis heute verbunden fühlt. Er wächst mit seinen drei Geschwistern

in einer christlich geprägten Familie auf. „Seine Großmutter ist immer für die Enkel da“. Sein Großvater, „ein wortkarger, aber verlässlicher Mann“, fährt mit ihm durch die Feldflur und erklärt, wie Roggen und Weizen stehen. In seiner Werkstatt probiert er sich aus. „Mein Vater kam als Landwirt nach Dorf Zinna“ erzählt Horst Fichtmüller. „Meine Mutter lebte ihren Glauben, in dem sie Menschen, die in Not waren, unterstützte“.

Beim weiteren Erzählen steigen bedrückend die Erinnerungen an Armut und jahrelange Abwesenheit des Vaters auf. „Ich hatte in einer sehr entscheidenden Entwicklungsphase meinen Vater nicht. Er musste gleich 1939 in den Krieg und kam erst 1949 zurück“. Als 10-Jähriger erlebt Horst Fichtmüller das Kriegsende, den Einmarsch der sowjetischen Armee und deren Schattenseiten.

Er besucht die Schule bis zur 8. Klasse. Seine Berufswünsche kreisen um

Förster oder Techniker im Autobau. Schließlich wird er Stellmacher/Karosseriebauer und arbeitet einige Zeit in diesem Beruf. „Damals haben wir Busse gebaut mit einem Holzgehäuse. Das wurde dann mit Blech beplankt. Das war schon etwas.“ Horst Fichtmüller erzählt von seinem Chef, der ihm etwas zugetraut hat, der ihm die Möglichkeit gab, sich auszuprobieren und auf die Nase zu fallen und danach weiter zu probieren.

Horst Fichtmüller offenbart, dass eine wichtige Bezugsperson von Kindheitstagen an der evangelische Gemeindepfarrer Günter Hermisson war. „Ihm verdanke ich, dass ich nach dem Achtklassenabschluss weiterkam. Er hat mir Literatur gegeben und mich abgefragt. Er war zwar streng, verstand es aber, junge Leute anzusprechen, und machte eine Jugendarbeit, davon würden



Greiffenberger Mühle vor 1914

(Historische Fotos: Initiative Greiffenberger Mühle)

wir heute träumen. In seiner Familie war ich ein bisschen wie ein Sohn, er und seine Frau hatten keine Kinder.“

Sich in der Gemeinde zu engagieren, erlebt Horst Fichtmüller als selbstverständlich. Als er 15 ist, fordert ihn der Pfarrer auf, den Kindergottesdienst erstmals allein zu gestalten. Er empfindet die Erfahrungen dieser Zeit als einige seiner prägendsten. Sie münden für ihn in den Weg zum Pfarramt. „Das war plötzlich mein Wunsch. Ich kam irgendwann an den Punkt, an dem ich mich selber fragte, was willst du eigentlich? Willst Du im technischen Beruf weitermachen oder bei der Kirche? Mir war klar, für den Weg bei der Kirche reichte nicht, was ich mir bisher angelesen hatte.“ Als er sein Vorhaben, zum kirchlich-diakonischen Lehrgang nach Berlin-Weißensee zu gehen, der Familie mitteilt, fällt sein Vater aus allen Wolken. Sie einigen sich auf einen Kompromiss. Ein weiteres Jahr arbeitet Horst Fichtmüller, besteht 1954 die Aufnahmeprüfung und geht nach Berlin-Weißensee. Anfang 1958 beginnt er in Berlin das Studium der Theologie.

Dieser Weg verlangt ihm vieles ab. „Es war ein langer und harter Weg für mich bis zum Antritt des Pfarramtes.“ Er geht ihn mit der ihm eigenen Ausdauer und Beharrlichkeit, setzt sich mit Zweifeln auseinander, ringt mit dem Griechischen und vertraut letztlich seiner Überzeugung. Nach seiner Motivation gefragt, stellt Horst Fichtmüller heraus, dass es ihm darum ging „die befreiende Botschaft des Evangeliums nicht verstummen zu lassen und dem Absolutheitsanspruch der DDR etwas entgegenzusetzen und die Vielfalt des Denkens zu bewahren. Solange die DDR bestand, habe ich versucht, das durchzustehen im Dasein für die Menschen, die daran zerbrochen sind oder dabei waren zu zerbrechen. Ich wollte die DDR nicht abschaffen. Mein Thema im Streitgespräch mit den Genossen war: Ich will, dass euer Sozialismus menschlicher wird.“

Als Horst Fichtmüller 1961 nach dem ersten Examen in die Uckermark geschickt wird, um die seit drei Jahren vakante Pfarrstelle in Schönermark anzutreten, erwarten ihn in den ersten Jahren vor allem Aufbau- und Akzeptanzarbeit. Daneben studiert er weiter und absolviert das zweite Examen. Danach folgen noch drei Jahre Hilfsdienst und schließlich seine Ordination zum Pfarrer.

Der für seine Familie, er ist mittlerweile verheiratet und Vater einer kleinen Tochter, vorgesehene Wohnraum im Pfarrhaus „war anfangs absolut unbewohnbar. Die elektrischen Leitungen hingen von der Decke und es regnete durch.“ Bürgermeister und Parteisekretär sind der Meinung „Wir brauchen hier keinen Pfaffen im Dorf.“ Sie haben das Pfarrhaus bereits für einen Kindergarten vorgesehen. Obwohl es ihn im Herzen nach Kloster Zinna zurückzieht, stellt er sich auch dieser schwierigen Wegstrecke ausdauernd und beharrlich. Es folgen wahrlich Jahre mit Licht und Schatten. Jahre des Kampfes gegen Vorbehalte und staatliche Schikanen, Jahre, in denen die Familie wächst.

1974 trifft die Familie ein schwerer Schicksalsschlag. Horst Fichtmüller verliert bei einem Verkehrsunfall seine Frau, und seine fünf Kinder ihre Mutter. Er überlegt, ob er bleiben oder gehen soll. Doch das Schicksal hat für Horst Fichtmüller die Uckermark als Ort seines Wirkens vorgesehen. „Es kam die Doktersche dazwischen und heiratete uns.“ „Die Doktersche“ ist Christel Fichtmüller, aufgewachsen im sächsischen Bischofswerda, Allgemeinmedizinerin a.D. und Gefährtin bis heute. „Anfangs wollte ich drei Jahre bleiben. Nun ist ein Dienstleben daraus geworden. Und die Uckermark Heimat. Dazu gehört für mich auch die Landschaft mit ihren Reizen. Und es sind die Beziehungen zu den Menschen.“

Dem gebürtigen Uckermärker wird oft nachgesagt, er hätte ein stures Wesen. Vielleicht mag das stimmen. Horst Ficht-



*Torsten Rüdinger und Horst Fichtmüller im Gespräch*

müller wird zwar manches Mal noch als Zugereister angesehen, doch was seine Sturheit betrifft, so meinen seine Freunde, sei er mittlerweile ein echter Uckermärker geworden. Er selbst sieht sich nicht als stur, aber durchaus als beharrlich, wenn es auf etwas ankommt.

Und worin begründet sich Horst Fichtmüllers Liebe zu Mühlen? Früh übt die Klostermühle Zinna, eine Holländermühle, große Faszination auf ihn aus. Oft hat er davorgestanden, den Bau und den Lauf der Flügel bestaunt. Ihr Mehl bezog die Familie jedoch aus der sogenannten Stadtmühle, einer Wassermühle. „Junge, wir brauchen Mehl. Getreide haben wir schon hingeschafft. Hole es mal ab“ ist ein Satz seiner Mutter, der ihm im Ohr geblieben ist.

1998 geht Horst Fichtmüller in den Ruhestand. Ein Schritt, der ihm sehr schwerfällt. Das Pfarramt übernimmt Michael Heise, den er schätzt und mitunter vertritt. Erneut kreisen die Überlegungen um Gehen oder Bleiben. Sein eigenes und das langjährige Arbeitsleben seiner Frau, die Beziehungen zu den Menschen und ihre Freundschaften motivieren zum Bleiben. Sie erwerben das Neubauerngehöft in Frauenhagen, in dessen ehemaligem Stall wir zusammensitzen und Horst Fichtmüller nach einer kurzen Pause von seinen ersten Berührungspunkten mit der Greiffenberger Mühle berichtet. „Vor der Mühlenruine hatte ich öfter gestanden und gedacht, da müsse etwas zum Erhalt und zum Wiederaufbau getan werden.“

Verein zur Förderung  
von Landwirtschaft,  
Handwerk und Kultur  
im Bereich

Oder-Welse e.V.

Initiative

Greiffenberger Mühle

Schönermarker Str. 21

OT Frauenhagen

16278 Angermünde

Tel.: 033335/41354

chfichtmueller@t-online.de

www.windmuehle-greiffenberg.de



Initiative  
Greiffenberger  
Mühle

Alte Technik und Mühlen faszinieren ihn. Horst Fichtmüller ist leidenschaftlicher Jäger und Sammler mit Gespür und Faible für die alten Dinge. Er drückt damit seine Wertschätzung aus, gegenüber den Vorfahren, die mit ihrem Wissen und mit einfachen Mitteln so eindrucksvolle Bauwerke wie Mühlen erschaffen haben. Anfangs sammelt Horst Fichtmüller Fundstücke aus Schuttblatdeplätzen, sichert und bewahrt die private Vergangenheit der Leute, weil er der Ansicht ist, „die Vergangenheit sollte niemand wegwerfen, denn Verwurzelung ist wichtig.“ Seine Sammelleidenschaft spricht sich herum und einige Dorfbewohner schmeißen ihren „alten Schutt“ nicht mehr unbedacht weg, sondern fragen bei ihm an. Seine Sammlung wächst und mündet anlässlich der 700-Jahrfeier von Schönermark in einer Ausstellung. Diese wird in einem Fachwerkhaus gezeigt, welches ebenfalls mit Horst Fichtmüllers Unterstützung vor dem Verfall bewahrt wird. Die positive Resonanz sorgt für den Fortbestand und den Ausbau der Heimatstube zum Schul- und Heimatmuseum Schönermark in Trägerschaft des Vereins zur Förderung von Landwirtschaft, Handwerk und Kultur im Bereich Oder-Welse e.V.

1994 ist Horst Fichtmüller Mitbegründer des Vereins und dessen Vorsitzen-

der bis heute. Ab Mitte der 90er Jahre engagiert sich der Verein zusammen mit dem Internationalen Bund (IB) für den Aufbau des Gutshofes Pinnow. Ein Teilprojekt umfasst den Wiederaufbau der Greiffenberger Mühle. Bevor die Arbeiten an der Mühlenruine beginnen können, brauchen Verein und Internationaler Bund das Einverständnis von Ursula Fandrey, der damaligen Eigentümerin des Mühlenstandortes. Die ersten Gespräche sind zäh. Horst Fichtmüller bewirkt als Vermittler die erfolgreichen Vereinbarungen.

1999 zieht sich der IB aus dem Projektvorhaben zurück. Der Verein entschließt sich, die Verantwortung zu übernehmen. „Für uns war klar, jetzt müssen wir ran. Jetzt sind wir stärker in der Pflicht.“ Die Verhandlungen gehen jetzt erst richtig los. Und münden 2008 in das erhoffte Ergebnis: Der Verein wird Eigentümer des Mühlenhofes und des Mühlenwegs in Greiffenberg. Die Planung ergibt, dass 500.000 Euro für den Wiederaufbau gebraucht werden. Um die Menschen bei ihrer Ehre zu packen, scheut sich Horst Fichtmüller anfangs nicht, den herausfordernden Vergleich mit dem Wiederaufbau der Dresdner Frauenkirche anzuführen: „Was die Dresdner mit ihrer Kirche geschafft haben, da müssten wir Uckermärker doch wohl den Wiederaufbau unserer Mühle schaffen.“

Und jedes ambitionierte Vorhaben braucht Menschen, die da sind, wenn andere die Dinge hinschmeißen wollen, die Verantwortung übernehmen und dran bleiben, gerade wenn es schwierig wird. Horst Fichtmüller ist ein solches „Zugpferd“. Er ist das öffentliche Gesicht des Vorhabens. Sein Name, seine Person sind in der Außenwahrnehmung eng mit dem Wiederaufbau der Greiffenberger Mühle verknüpft. Er pflegt die Kontakte zu Politikern wie Manfred Stolpe, Brandenburgs ehemaliger Ministerpräsident, und dem amtierenden Ministerpräsidenten Matthias Platzeck sowie der Öffentlichkeit, schreibt zusam-

men mit Vereinsmitgliedern, wie der Architektin Dipl.- Ing. Ute Kaulfersch Förderanträge und Bettelbriefe, wirbt Spender und Sponsoren, entwickelt und richtet mit Mitstreitern kreative Aktionen aus. Darüber hinaus versucht er – mit Blick auf sein Lebensalter und auf die rechtliche Absicherung des Mühlenstandortes Greiffenberg –, Perspektiven zur Weiterführung des Mühlenvorhabens mit vorzubereiten.

Keiner der Aktiven kommt ursprünglich aus dem Mühlenkontext. Zusammenstehen lässt sie jedoch ihre gemeinsame Sicht auf die Mühle, die zum Ort, zur Region und zu den Menschen gehört, die hier leben. Eine Haltung, die auch im Signet der Initiative Greiffenberger Mühle zum Ausdruck kommt. „Heike Preuß, Diplomdesignerin aus Berlin, hat sehr gut erfasst, was gemeint ist und umgesetzt: Wenn wir zusammenstehen, dann wachsen uns Flügel.“

Nicht jeder teilt diese Sicht. Horst Fichtmüller ahnt die Gedanken im Zuge mancher Bettelbriefe oder der Antragsstellungen auf Förderung zum Wiederaufbau der Greiffenberger Mühle. „Das sind doch Spinner. Die wollen 500.000 Euro. Nachher fördern wir und dann geht denen die Luft aus. Was dann?“ Aus den Worten sprechen Furcht und Sorge der Förderinstanzen vor Investitionsruinen und die Unvor-

*Greiffenberger Mühle Mitte der 1990er Jahre*



stellbarkeit, dass die Uckermärker dem Vorhaben des Wiederaufbaus gewachsen sind.

Doch der Verein gibt nicht auf, modifiziert auf Vorschlag der Staatskanzlei den Antrag, plant für drei aufeinanderfolgende Bauabschnitte. Die Stadt Angermünde unterstützt das Vorhaben mit ihrem Beschluss, im Falle einer Förderzusage die Kofinanzierung abzusichern. Weitere Antragsstellungen folgen, sind jedoch stets erfolglos. Im November 2012 wird der nunmehr fünfte Antrag auf Förderung vom Landesamt für ländliche Entwicklung erneut negativ beschieden.

Auch dieses Mal lassen sich die Mühlenaktivisten nicht entmutigen. Sie atmen durch, sammeln neue Kraft und probieren weiter, eröffnen ihrem Vorhaben neue Wege, erfolgversprechende und hoffnungsvolle Wege. „Mit Rückschlägen und kleinen Fortschritten kenne ich mich von der kirchlichen Arbeit aus. Da bin ich nicht so schnell entmutigt wie andere. Wunder sind äußerst selten in der Welt. Die kleinen Schritte machen es aus.“

Kleine Schritte, die im kontinuierlichen Anwachsen des Spendenbarometers sichtbar werden. Spenden, mit denen die Bevölkerung zeigt, dass die Erdholländermühle für die Uckermark bedeutend ist. Auch regionale Unternehmen haben ihre Hilfe zugesagt. Und über die Region hinaus findet der Verein ebenfalls Unterstützung.

Ein weiterer Schritt, ein großer Schritt ist die Zusage von Fürst von Oettingen-Spielberg, das Holz für den Bau des Achtkants aus dem Görlsdorfer Forst zu stiften. Das Bauholz liegt im Sägewerk Bohm in Hardenbeck geschnitten bereit. Für alle Beteiligten ein sagenhafter Motivationsschub, denn das Ziel für 2013 rückt realisierbar nah. „Der Achtkant soll stehen. Es muss endlich wieder etwas von der Mühle für alle sicht-

bar werden.“ Das Richtfest für den Mühlenkörper ist am 30. August 2013 geplant. Und mit eben dieser Ausdauer und Beharrlichkeit wird es weitergehen. So lädt der Verein bereits am Tag darauf zum Benefizkonzert des Bundespolizeiorchesters in die ehemalige Franziskanerkirche nach Angermünde.

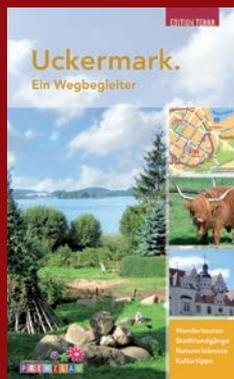
„Ich schaue mit Zufriedenheit und Dankbarkeit auf mein Leben. Ich bin dankbar für das Gefühl, dass ich durch die Dörfer gehen kann und die Leute nicht wegschauen. Ich bin zufrieden mit meinem Leben.“ Ein Leben mit ganz persönlichen Sternstunden, in denen er als Pfarrer das größte Privileg erfahren darf, die Menschen vertrauen ihm. Ein Leben, in dem er mit Freude und Beharrlichkeit den Erhalt und Wiederaufbau kulturhistorischer uckermärkischer Schätze mit auf den Weg bringt. „Sofern ich es noch

erleben darf, wäre es großartig, die Mühle stehen zu sehen. Noch fehlen allerdings 8.000 Euro, um den ersten Bauabschnitt zu finanzieren. Ich hoffe, dass weitere Spender ihr Wort halten.“

Unser Gespräch endet dort, wo es begann. Nach einem zweiten Besuch auf dem Windmühlenberg, zu dem sich mehrere Vereinsmitglieder mit den Bauleuten der Zimmerei Bohm zusammengefunden haben, fährt uns Horst Fichtmüller zum Angermünder Bahnhof. Wir verabschieden uns mit einem langen, herzlichen Händedruck und nehmen seine Einladung mit, gern mal wieder vorbeizuschauen. Wir sind angesteckt von der Kraft und dem Glauben an das Gelingen ihres Vorhabens, fasziniert von der Ausdauer und Beharrlichkeit, den kreativen Ideen und Aktionen, die alle Beteiligten für den Wiederaufbau der Greiffenberger Mühle vereinen. ☺

## Noch ohne die Mühle:

Eine Seite über Greiffenberg aus dem Reiseführer „Uckermark. Ein Wegbegleiter“ Verlag terra press ISBN 978-3-9812477-8-7



## Abstecher nach Greiffenberg und Biesenbrow: In der Welt des Ehm Welk



Schau- und Lehrgarten  
Burgstraße 20  
OT Greiffenberg  
16278 Angermünde  
Tel. 033334 70232  
www.vern.de

Nördlich von Angermünde liegen zwei Orte, die sicher mit Stolz das Etikett „typisch Uckermark“ tragen. Dabei sind sie keinesfalls alltäglich.

**Die Stadt in der Stadt – Greiffenberg**  
Hier drei Gründe für einen Besuch Greiffenbergs: Erstens ist sie mit 705 Einwohnern Brandenburgs kleinste Stadt. Der Trick: Greiffenberg gehört zwar zur Stadt Angermünde, hat aber seinen historischen Stadtstatus bis heute nicht verloren. Zweitens ist Greiffenberg ein dankbares Ziel für Burgenfreunde. Die Ruine der einst mächtigen **Burganlage** auf einer Anhöhe vor der Stadt überrascht. Während des Dreißigjährigen Krieges verloren sich die Spuren der einstigen Bewohner. Mit einem alljährlichen Burgfest halten die Greiffenberger die Erinnerungen an diese historische Zeit lebendig. Drittens die **Schaugärtnerei** des Vereins zur Erhaltung und Rekultivierung von Nutzpflanzen mit ihren Züchtungen, die weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt ist. Blumen-, Gemüse- und Obstsorten werden hier angebaut, die ansonsten in Vergessenheit geraten sind. Schließlich: Das Gutshaus wird seit 1945 als Schule genutzt. Der 22 Meter hohe Turm erhielt 1965 eine drehbare Kuppel – eine Schulkulturnarke.